

Chronik

A. Orthodoxe Kirche

1. Panorthodoxe Nachrichten

Kommission der orthodoxen Kirchen in Deutschland

Am 12. Mai 1994 wurde in Dortmund eine gemeinsame »Kommission der Orthodoxen Kirchen in Deutschland« gegründet. Mitglieder sind: das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel/ Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland und Erzbistum der russischen orthodoxen Gemeinden in Westeuropa; die griechisch-orthodoxe Kirche von Antiochien/Exarchat in Westeuropa; die russische orthodoxe Kirche/Diözese von Berlin und Deutschland; die serbische orthodoxe Kirche/Diözese für Mitteleuropa; die rumänische orthodoxe Kirche/Metropole für Deutschland und Zentraleuropa und die bulgarische orthodoxe Kirche/Diözese für Westeuropa.

Die Bistümer sind durch Delegierte in der Kommission vertreten. Vorsitzender der Kommission ist Prof. Dr. Dr. **Anastasios Kallis**, Leiter der Lehr- und Forschungsstelle »Orthodoxe Theologie« an der Universität Münster. Die Kommission soll eine intensivere Zusammenarbeit der ihr angehörenden orthodoxen Kirchen in Deutschland vor allem in der Pastoral- und Jugendarbeit erreichen und ihre Anliegen in ökumenischen, sozialen und kulturellen Fragen gegenüber dem Staat und anderen Kirchen sowie gesellschaftlichen Organisationen gemeinsam vertreten. Es ist geplant, als publizistisches Organ »Orthodoxie aktuell« herauszubringen. [*Rundbrief der Ökumenischen Centrale*, Juli 1994, S. 19]

14. Jahrestagung der Orthodoxen Fraternität in Deutschland

Vom 23. bis 25. September 1994 hielt die »Orthodoxe Fraternität in Deutschland« in Düsseldorf ihre 14. Jahrestagung mit dem Thema »Orthodoxie und Ethik« ab. Als Referenten sprachen Bischof **Krystof (Pulec)** von Olmütz und Brünn/Tschechien und Slowakei über »Die ethischen Akzente des Hl. Gorazd (1422) im Lichte der heutigen Zeit« und Prof. Dr. **Theodor Nikolaou** (München) über »Spiritualität und sozialer Dienst der Kirche«.

Panorthodoxes Symposium über die orthodoxe Frau

Auf Initiative der griechischen Metropole von Theben und Livadeia wurde in der Stadt Livadeia vom 4. bis 6. November 1994 ein theologischer Kongreß zum Thema: »Die orthodoxe Frau im vereinigten Europa« veranstaltet. Dem Initiator, Metropolit **Hieronimos**, ist es gelungen, dieser Konferenz einen panorthodoxen Charakter zu verleihen, indem er Vertreter — vor allem Frauen — aus fast allen orthodoxen Kirchen einlud. Dem Kongreß wurden zahlreiche Grußbotschaften sowohl orthodoxer Oberhäupter als auch von Persönlichkeiten aus der Politik sowie von europäischen und griechischen Frauenorganisationen überbracht. Von den vielen interessanten Vorträgen sind beispielsweise zu erwähnen die Vorträge des Metropoliten von Ephesos und Vertreters des Ökumenischen Patriarchats, **Chrysostomos**, des Metropoliten von Pergamon, **Ioannis**, der Prof. **Helena Glykatzi-Ahrweiler**, Dr. **Sophie Deicha** und Dr. **Dimitra Koukoura**, der Professoren **Geor-**

gios Mantzaridis, Ioannis Fountoulis und **Prodromos Akanthopoulos**. Die Teilnahme der Nonnen **Magdalene** aus dem orthodoxen Kloster des Hl. Johannes in Essex/Großbritannien und der Äbtissin **Makaria** aus dem serbischen Kloster Sokolica war eine wirkliche Bereicherung. Aufschlußreich für die weiteren Diskussionen waren auch die Wortmeldungen und Zeugnisse der Frauen aus Rumänien, Rußland, Bulgarien, Albanien, Georgien, Finnland, Zypern, Polen, aus der Tschechien und der Slowakei. [*Christianiki* 468 (17.11.1994) 5; 8]

Das Theologiestudium im 21. Jahrhundert

Mit dem Thema »Die Ausbildung in orthodoxer Theologie im 21. Jahrhundert« hat sich ein interorthodoxes Symposium vom 20. bis 22. Januar 1995 in Athen befaßt. Das Symposium wurde vom Kulturinstitut der Finnischen Botschaft in Athen unter der Leitung seines Direktors, Prof. Dr. **Gunnar Hällström**, und unter Mitwirkung der Theologischen Fakultät der Universität Athen veranstaltet. Es waren zehn Theologische Fakultäten aus sieben verschiedenen Ländern vertreten. Das Institut für Orthodoxe Theologie der Universität München wurde von Prof. Dr. Dr. **Theodor Nikolaou** vertreten, der zum folgenden Thema gesprochen hat: »Auf dem Weg zu einer interkonfessionellen theologischen Fakultät?«

Panorthodoxes Friedenstreffen auf Patmos

Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** kündigte anläßlich eines Besuchs auf der Insel Patmos an, daß dort im September 1995 die orthodoxen Ersthierarchen aus aller Welt sowie die Staatsführer der mehrheitlich orthodoxen Länder, vor allem diejenigen Rußlands und Grie-

chenlands, zu einem Panorthodoxen Friedenstreffen zusammentreten werden. Im Mittelpunkt des Treffens sollen der Balkankonflikt und die Beziehungen zur Römisch-katholischen Kirche stehen. Bartholomaios I. will noch vor dem Friedenstreffen, das mit der Feier des 1900. Jahrestages der Niederschrift der Apokalypse verbunden sein soll, am 29. Juni 1995, dem Fest von Peter und Paul, Papst **Johannes Paul II.** besuchen. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 44 (26.10.1994) 24]

2. Ökumenisches Patriarchat

Bekenntnis zur Ökumene

Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel **Bartholomaios I.** sagte in einem Interview, das er der katholischen Monatszeitschrift »30 Tage« gab, er empfinde es als »historische Pflicht«, den Dialog mit der Römisch-katholischen Kirche »mit allen unseren Kräften« fortzuführen. Rom und die Orthodoxie hätten viele geschichtliche Sünden begangen, indem sie die eucharistische Erfahrung des Sieges über den Tod in der Kirche entstellt und verfälscht hätten. Die Einheit als Wahrheit des Lebens und Form der Existenz könne nur wiedergefunden werden, wenn der Suche aufrichtige gegenseitige »metanoia« vorausgehe. Dies gelte besonders für die Unterschiede in bezug auf das »Filioque« und die Unfehlbarkeit des Papstes oder das geographische Verständnis der Katholizität.

Der katholisch-orthodoxe Dialog betreffe nicht lediglich religiöse Differenzen, sondern umfasse heute »die dramatische Krise des gesamten kulturellen Paradigmas, des sogenannten Modernismus«, erklärte der Patriarch.

Die apostolische Sukzession bezeichnete Bartholomaios I. als »eine lebendige Wei-

tergabe der Erfahrung jener, die 'Augenzeugen des Wortes waren', das den aufeinanderfolgenden Generationen eingepflanzt wurde«. Weder der Papst noch der Ökumenische Patriarch seien automatisch und »natürlich« Nachfolger des Petrus und Andreas; beide müßten sich jeden Tag aufs neue bemühen, sich als deren Nachfolger zu erweisen. »Denn auch das Glaubensgut stellt keine ideologische Erbschaft oder theoretische Treue zu begrifflichen Formulierungen dar, sondern es offenbart sich als Ereignis und Evangelisierung des Lebens im eucharistischen Leib«. [30 Tage 4 (1994), Nr. 9, S. 16–21]

Auszeichnung für Prof. B. Anagnostopoulos

Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** zeichnete am 28. August 1994 den engen Mitarbeiter des Patriarchats Prof. Dr. **Basilios Anagnostopoulos** mit dem Officium (Ehrentitel) des Archon Lehrers der Kirche aus. Die Verleihung fand im Anschluß an die Göttliche Liturgie statt, die anlässlich der Feierlichkeiten zum 150jährigen Bestehen der Theologischen Hochschule von Chalki im Hl. Trinitäts-Kloster gefeiert wurde. Prof. Anagnostopoulos, der Mitbegründer und jetzige Präsident des Vereins »Hestia Theologon Chalkis« in Athen, wirkte zuletzt als Professor an der 1971 von der türkischen Regierung geschlossenen Theologischen Hochschule von Chalki. [*Ökumenisches Patriarchat: Kirchliche Nachrichten*, August 1994, S. 12]

II. Versammlung der Hierarchie des Thrones

Vom 1. bis 4. September 1994 fand im Phanar/Konstantinopel, dem Sitz des

Ökumenischen Patriarchats, die zweite Versammlung aller aktiven Hierarchen des Ökumenischen Thrones statt. Es handelt sich um eine persönliche Initiative des Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.**, die seit der ersten Versammlung aller weltweit amtierenden Hierarchen des Thrones im Jahr 1992 (s. *Ofo* 7, 1993, 109–119) zu einer ständigen Einrichtung geworden ist.

An dieser zweiten Versammlung nahmen neben den in Konstantinopel residierenden Hierarchen die Bischöfe des Ökumenischen Patriarchats aus Kreta, Dodekanes, Europa, Nordamerika und Australien teil sowie ein Vertreter aus den sogenannten »Neuen Ländern«, d.h. aus jenen Diözesen, die unter der Verwaltung der orthodoxen Kirche Griechenlands stehen. Die Zusammenkunft, die vom Ökumenischen Patriarch mit einer umfassenden Einführungsrede eröffnet wurde, beschäftigte sich mit folgenden vier Themenbereichen: a) Verlauf der theologischen Dialoge der Orthodoxie mit den Nichtorthodoxen (Referent: Metropolit von Ephesos **Chrysostomos**) — b) Gemischte Ehen (Referent: Metropolit von Nord- und Südamerika **Iakovos**) — c) Liturgische Probleme in der Diaspora (Referent: Metropolit von Australien **Stylianos**); — d) Geistliche Berufung und Priesterausbildung (Referent: Metropolit von Frankreich **Ieremias**). [*Ökumenisches Patriarchat — Kirchliche Nachrichten*, September 1994, S. 18 ff.]

Mißwahlen in der hl. Irenenkirche

Der alljährlich ausgetragene europäische Schönheitswettbewerb fand im Oktober 1994 in der historischen hl. Irenenkirche in Konstantinopel statt. Dies wurde scharf kritisiert, besonders seitens der orthodoxen Kirche Griechenlands. Sie erklärte, eine

solche Veranstaltung in einer Kirche, die zwischen den Jahren 381 und 415 Sitz des Ökumenischen Patriarchats und zudem Schauplatz des 2. Ökumenischen Konzils war, zuzulassen, trage nicht dazu bei, die Beziehungen zwischen Christen und anderen Bürgern der Türkei weiter zu verbessern. Es sei dies eine Beleidigung, die nicht nur die griechische Orthodoxie, sondern die ganze Christenheit treffe. [*To Bima*, 2.10.1994, S. A18; *Christianiki* 466 (20.10.1994) 5; *Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 48 (23.11.1994) 14]

Schwierigkeiten mit der türkischen Regierung

Die intensive ökumenische Tätigkeit des Patriarchen **Bartholomaios I.** scheint die türkische Regierung zu stören. Der türkischen Zeitung *Milyet* zufolge wies der türkische Innenminister **Nahit Mentese** den Präjekten von Istanbul an, den »Patriarchen vom Phanar« wegen des Verdachtes antitürkischer Propaganda zu »verhören«. In der Türkei wird immer wieder behauptet, der Ökumenische Patriarch wolle auf türkischem Territorium einen religiösen Staat ähnlich dem des Vatikans gründen. [*To Bima*, 1.1.1995, S. A12]

Pastoraler Besuch des Ökumenischen Patriarchen auf dem Dodekanes

Vom 18. bis 27. Oktober 1994 stattete der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** den Metropolen des Dodekanes, die dem Patriarchat von Konstantinopel kanonisch unterstellt sind, einen zehntägigen Pastoralbesuch ab. Der Patriarch besuchte die Inseln Patmos, Leros, Kalymnos, Kos, Rhodos, Symi, Kastellorizo, Karpathos und Kasos. Bartholomaios wurde von neun Bischöfen sowie dem griechischen Erziehungsminister **Georgios**

Papandreou und Innenminister **Konstantinos Skandalidis** begleitet. Die Gläubigen empfingen den Patriarchen mit Freude und Begeisterung. Auf jeder Insel wurde jeweils eine Doxologie zelebriert.

Am 18. Oktober kam der Patriarch auf Patmos, der heiligen Insel, an und besuchte das Johannes-Kloster und die Höhle, in der der Apostel das Buch der Offenbarung abgefaßt hat. Am 23. Oktober vollzogen Bartholomaios und alle anwesenden Bischöfe auf Rhodos eine erzbischöfliche Liturgie. Im Anschluß an diesen Besuch wurde der Ökumenische Patriarch am 27. Oktober mit dem Ehrendokortitel der Universität der Ägäis ausgezeichnet. Die Umweltabteilung dieser Universität wollte damit die Verdienste des Ehrenoberhauptes der Orthodoxie um ökologische Problemlösungen heute anerkennen und ihn ermutigen, sein diesbezügliches Engagement fortzusetzen.

Große Bedeutung maß die griechische Regierung dem Dodekanes-Besuch des Ökumenischen Patriarchen bei. Auf Kos traf dieser sich mit dem griechischen Ministerpräsidenten **Andreas Papandreou**, der zu diesem Zweck — begleitet von sieben Ministern seiner Regierung — nach Kos gekommen war. Es wurde über die Rolle der Orthodoxie in der modernen Welt und über die geistliche Aufgabe des Ökumenischen Patriarchats diskutiert. [*To Bima*, 23.10.1994, S. A10; *SOP* 192 (1994) 7–8]

Auszeichnung des griechisch-orthodoxen Metropoliten von Deutschland

Der griechische Staat ehrte den griechisch-orthodoxen Metropolitan von Deutschland und Exarchen von Zentraleuropa, **Augoustinos Labardakis**, mit einer großen Auszeichnung. Für seine Verdienste um die Orthodoxie und die griechi-

schen Mitbürger in Deutschland verlieh ihm am 28. September 1994 der Staatspräsident **Konstantinos Karamanlis** durch eine entsprechende Urkunde »den obersten Komtur des Ehrenordens«. In einer Feierstunde am 29. Oktober 1994 in Bonn übergab der griechische Botschafter, **Johannes Bourlogiannis-Tsangaridis**, dem Metropoliten die Urkunde und das Komturkreuz.

Der Ökumenische Patriarch in Belgien

Anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Belgien stattete der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** im November 1994 Belgien einen offiziellen Besuch ab. Das Ehrenoberhaupt der Orthodoxie unterstrich mehrfach, es sei notwendig, daß sich die christlichen Kirchen ökumenisch einander annäherten. Den Uniatusmus bezeichnete der Patriarch in einem Gottesdienst im belgischen Benediktinerkloster Chevetogne wörtlich als eine »traumatische Erfahrung« der Orthodoxen Kirche.

In Brüssel traf Bartholomaios auch mit dem EU-Kommissionspräsidenten **Jacques Delors** zusammen. Es wurde die Eröffnung eines »Büros der Orthodoxen Kirche bei der Europäischen Union« in Brüssel vereinbart. Am 10. Januar 1995 weihte der griechisch-orthodoxe Metropolit von Belgien **Panteleimon** das Büro ein. Diese Einrichtung, die inzwischen Proteste seitens der türkischen Regierung ausgelöst hat (siehe auch S. 108), wird vom Archimandriten **Emmanuil Adamakis** geleitet. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 48 (23.11.1994) 1; *SOP* 195 (1995) 9 f.]

Zum Fest des hl. Andreas in Konstantinopel

Jedes Jahr wird mit besonderem Glanz das Patronatsfest des Ökumenischen Patriarchats im Phanar begangen. Seit einigen

Jahren bereits hat sich dabei die Gewohnheit eingebürgert, die inzwischen institutionalisiert ist, daß an dieser Feier des hl. Andreas (30. November) auch eine offizielle Delegation der Römisch-katholischen Kirche teilnimmt, die meistens vom Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen geführt wird. Zum Andreas-Fest des Patriarchats im Jahr 1994 lassen wir an dieser Stelle Pater *Johannes Düsing*, der diesmal dabei war, zu Wort kommen:

»Das Fest des hl. Apostels Andreas des Erstberufenen (Joh 1,40), das Patronatsfest des Ökumenischen Patriarchates, fand in diesem Jahr wieder in der renovierten Patriarchatskirche des hl. Georg, des Großmartyrers und Trophäenträgers, im Phanar statt. Die Renovation hat der Kirche einen neuen Glanz verliehen. Besonders beeindruckend ist die neue Wölbung der Decke, in hellen Farben gehalten und in der Mitte geschmückt mit dem Fresko des segnenden Christus. Die beiden besonders kostbaren Mosaik-Ikonen der Muttergottes Pammakaristos und des hl. Johannes des Täufers aus dem 11. Jahrhundert — es waren ursprünglich Trag-Ikonen — sind nun umplaziert an wirkungsvoller Stelle vor den drei kostbaren Reliquienschreinen der hl. Euphymia, Salome und Theophana. Sie stammen wie die Mosaiken und die vorgelagerte cathedra des hl. Johannes Chrysostomos aus früheren Patriarchatskirchen nach dem Verlust der Hagia Sophia im Jahre 1453; Hl. Georg im Phanar ist der seitdem notwendig gewordene vierte Umzug der Residenz des Patriarchen.

Auf der cathedra hatte wie immer zum morgendlichen Gottesdienst des Orthros Patriarch Bartholomaios I. Platz genommen. Die von ihm gesungenen Anfangs-

strophen (Hirmen) der Oden des Weihnachtskanons von Kosmas dem Hymnographen des 8. Jahrhunderts aus der Mar Saba-Lawra in der Kidronschlucht bei Jerusalem klangen wie eine feierliche Proklamation: »Christus wird geboren, rühmet Ihn ...!« Als danach der Patriarch vor der Ikonostase die Vorbereitungsgebete zur Liturgie gesprochen hatte und durch die Königliche Tür in den Altarraum geschritten war, kam — wie alljährlich in diesem Augenblick — die römische Delegation: Kardinal Idris Cassidy, Bischof Pierre Duprey P.B. und ein weiterer Mitarbeiter des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen; Erzbischof Sergio Sebastiani, Pro-Nuntius des Vatikans in Ankara, und der römisch-katholische Bischof in Istanbul Louis Pelâtre aus der Niederlassung der Assumptionisten im früheren Chalkedon. Mit einheimischen Gläubigen waren auch viele Pilger aus Athen gekommen zusammen mit Vertretern der verschiedenen Kirchen und Ordensgemeinschaften der Stadt.

Der Patriarch feierte mit den zwölf Metropolitani der Hl. Synode die Festliturgie des hl. Johannes Chrysostomos. Beim Großen Einzug mit den Opfergaben — und nach ihm der Archidiakon am Ende der Anaphora — nannte er in den Dyptichen die Namen aller Patriarchen und Ersthierarchen der verschiedenen orthodoxen autokephalen Kirchen.

Beim Austausch der Grußbotschaften unterstrich Patriarch Bartholomaios das »Gottesgeschenk« der beiderseitigen Besuche zu den jeweiligen Thronfesten Peter und Paul in Rom und Andreas in Konstantinopel. »Trotz Kritik und Schwierigkeiten« habe man daran festgehalten in der Erkenntnis, daß »unsere beiden Kirchen besser als jeder andere um die gottgewollte Notwendigkeit dieser unserer ge-

schwisterlichen Kommunikation« wissen. — »Im Hinblick auf den offiziellen theologischen Dialog zwischen unseren Schwesterkirchen ... können wir zu diesem Zeitpunkt nichts Weiteres sagen. Bald wird sich ergeben, welche Schritte von orthodoxer Seite zu unternehmen sind nach dem Treffen in Balamand.« Mit den Grüßen und Segenswünschen für »Seine Heiligkeit, unseren älteren Bruder, den Papst in Rom, Johannes Paul II.« empfinde er »den Vorgeschmack der Freude auf den baldigen Besuch bei ihm. Christus sei in unserer Mitte, geliebte Brüder!«

In seiner Antwort betonte Kardinal Cassidy vor der Überreichung des Briefes von Johannes Paul II., es sei ein unübersehbares Symbol der schon bestehenden Einheit der Kirchen des Alten und des Neuen Rom gewesen, daß Patriarch Bartholomaios, dem Wunsch des Papstes entsprechend, die Gebete für den Kreuzweg am Karfreitag verfaßt habe (s. OFo 8, 1994, 280).

Der Segenswunsch (Πολυχρόνιον) zum Schluß der Feier galt allein dem anwesenden »Erzbischof von Konstantinopel und Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I.«; heute vor genau 15 Jahren galt er auch dem »Römischen Papst Johannes Paul II.«, der gekommen war: »Auf viele Jahre/Εἰς πολλὰ ἔτη«.

Am 13. Dezember 1994 ist nach altem julianischen Kalender noch einmal »das Gedächtnis des hl. und ruhmreichen Apostels Andreas, des Erstberufenen«. An diesem Tag hält Patriarch Bartholomaios I. — wie es seine Vorgänger Dimitrios und Athenagoras auch getan haben — die Liturgiefeier mit der russisch-orthodoxen Gemeinde in Istanbul in ihrer dem Apostel Andreas geweihten Kirche.

So wird auch in diesem Jahr trotz des Unterschiedes im Festkalender, den die

verstorbenen Patriarchen und auch der jetzige ausdrücklich billigten, am zweiten Fest des hl. Andreas, des — nach der Überlieferung — Begründers des Apostolischen Thrones von Konstantinopel, die innere Einheit der Orthodoxie beim diesjährigen Besuch des Patriarchen Bartholomaïos eindrucksvoll bestätigt. An beiden Festtagen singt der Chor im Kontakion — hier in griechischer, dort in slavischer Liturgiesprache: »... Den Erstberufenen unter den Aposteln des Erlösers und den leiblichen Bruder des Petrus lasset uns preisen; denn wie einst diesem, so ruft er noch jetzt uns zu: Kommt! Wir haben Ihn gefunden, den Ersehnten.«

P. Johannes Düsing, Jerusalem

Der Ökumenische Patriarch in Äthiopien

Vom 11. bis 21. Januar 1995 stattete der Ökumenische Patriarch **Bartholomaïos I.** auf Einladung des äthiopischen Patriarchen Abuna **Paulos** der altorientalischen Kirche Äthiopiens einen historischen Besuch ab. Es handelt sich überhaupt um den ersten Besuch eines Ökumenischen Patriarchen in Äthiopien. Bartholomaïos, der von fünf Metropolitent und anderen Geistlichen begleitet und vom äthiopischen Volk begeistert und respektvoll empfangen wurde, maß diesem Besuch große Bedeutung für die erstrebte Wiedervereinigung der Orthodoxen mit den Altorientalischen Kirchen bei. Der Ökumenische Patriarch traf sich im Rahmen dieser Reise auch mit dem Präsidenten der äthiopischen Republik, **Meles Zenawi**, und dem Ministerpräsidenten, **Tamrat Laine**, und besichtigte eine Reihe von alten äthiopischen Gotteshäusern. [*To Bima*, 15.1.1995, S. A20; *Enimerosis* 11 (1995), Heft 1, S. 1–2]

3. Patriarchat von Alexandrien

Der Patriarch von Alexandrien auf Besuch in Rumänien

Vom 15. bis 25. September 1994 stattete der Patriarch von Alexandrien und ganz Afrika **Parthenios III.** der orthodoxen Kirche Rumäniens einen offiziellen Besuch ab. Das Oberhaupt der afrikanischen Orthodoxie, das von Bischof **Theodoros** von Kyrene begleitet wurde, traf schon am 14. September in Bukarest ein, um als einer seiner Präsidenten an den Arbeiten des Exekutivkomitees des ÖRK teilzunehmen.

Patriarch **Theoktist** von Rumänien würdigte Parthenios besonders dafür, daß er unermüdlich um die Einheit unter und den Dialog zwischen den Kirchen und Religionen bemüht sei. Mit dem rumänischen Präsidenten **Ion Iliescu** erörterten die beiden Patriarchen unter anderem die Probleme des Balkans. Der Patriarch von Alexandrien besuchte sodann die wichtigsten Klöster des Landes, die »heiligen Burgen« Rumäniens. Im Männerkloster Toplitsa feierte Parthenios zum Abschluß seines offiziellen Besuches eine Liturgie unter freiem Himmel, an der neunzehn weitere Bischöfe teilnahmen und bei der ein neuer Bischof der rumänischen Kirche geweiht wurde.

Aus Anlaß ihres Treffens in Bukarest im Rahmen der Arbeiten des Exekutivkomitees des ÖRK unterschrieben der Patriarch von Alexandrien, Parthenios III., der Patriarch von Rumänien, Theoktist, und der koptische Patriarch, **Shenouda III.**, ein Kommuniqué mit dem Titel »Appeal for Peace and Understanding among all People«, mit dem sie die zunehmende Gewalt und Intoleranz in Südosteuropa am Beispiel von Bosnien Herzegowina kritisieren. Die drei Oberhirten verurteilen die Ausnutzung der Religion zu nationalisti-

schen und chauvinistischen Zwecken und befürworten die freundschaftlichen Beziehungen der Gläubigen zu anderen Konfessionen und Religionen. Unter anderem heißt es im Communiqué: »Fußend auf dieser jahrhundertealten Glaubens- und Liebeserfahrung rufen wir aus der Tiefe unserer Herzen und Seelen sowohl unsere Gläubigen als auch die der anderen christlichen Kirchen sowie die Muslime auf, den Weg der Liebe, des Friedens, der Toleranz, des guten Willens und des gegenseitigen Respekts, die unsere gemeinsamen Vorfahren gefördert und betrieben haben, wiederzuentdecken und zu beschreiten.« [Pantainos 86 (1994), Heft 3, S. 4–19; Enimerosis 10 (1994), Heft 9, S. 7 f.]

4. Patriarchat von Jerusalem

Renovierung der Grabeskirche gesichert

Die »Gemeinsame Konferenz der Patriarchen der in Jerusalem vertretenen Kirchen« unter dem Vorsitz des griechischen orthodoxen Patriarchen **Diodoros** von Jerusalem vertritt künftig die Interessen der Kirchen dem Staate Israel gegenüber. Die von Israel für die derzeit stattfindende Renovierung der Grabeskirche angebotenen Gelder können jetzt fließen.

In der Vergangenheit waren die Kirchen häufig uneins in Fragen bezüglich der Heiligen Stätten. Israel machte deshalb zur Vorbedingung von finanzieller Hilfe bei der Erhaltung der Heiligen Stätten, daß die Kirchen mit einer Stimme sprächen. Deshalb gründeten diese nun die »Gemeinsame Konferenz«. Die Römisch-katholische Kirche forderte dabei beharrlich, daß der lateinische Patriarch von Jerusalem den Vorsitz haben solle. Schließlich lenkte sie ein: Der griechische orthodoxe Patriarch, der sich auf ältere Rechte stützen

kann, ist jetzt Wortführer der Christen in Sachen Grabeskirche. [Publik-Forum 24 (10.2.1995), Nr. 3, S. 55; Herder Korrespondenz 49 (1995) 160]

5. Patriarchat von Rußland

Orthodoxe Identität bewahren

Jerry Falwell, Begründer der ultrakonservativen »Moral Majority« in den USA, schloß im September 1994 eine 18monatige und mehrere hunderttausend Dollar kostende Evangelisierungskampagne mit einer Großveranstaltung im Moskauer Olympia-Stadion ab. Drei Millionen Bücher mit Falwells Botschaft und Bibeln wurden verteilt; russischsprachiges Schulungsmaterial für Anhänger der Bewegung stand reichlich zur Verfügung. Die Kampagne wurde zum Großteil von »World Health«, einer evangelikalen Organisation aus den USA, finanziert.

Dies ist nach Angaben einer Sprecherin der russischen orthodoxen Kirche ein typisches Beispiel dafür, wie evangelikale Gruppierungen und Sekten mit enormem finanziellen und organisatorischen Aufwand versuchen, in Rußland Einfluß zu gewinnen. Die russische orthodoxe Kirche erachtet das Wirken der schätzungsweise 1.000 amerikanischen Sektenprediger, die sich gegenwärtig in der Russischen Föderation aufhalten sollen, als Proselytismus. Viele orthodoxe Christen hoffen in diesem Zusammenhang auf ein novelliertes Religionsgesetz, das den Einfluß ausländischer Missionäre und Religionsgemeinschaften beschränken könnte.

In zeitlicher Nähe zu Falwells Abschlußveranstaltung faßten Patriarch **Aleksij II.** von Moskau und ganz Rußland und der Moskauer Oberbürgermeister **Juri Luschkow** Anfang September 1994 den

Beschluß, die weltberühmte Erlöserkirche in Moskau wiederaufzubauen. Dies könne ein Zeichen für die Wiedergeburt Rußlands werden, hieß es zur Begründung.

Die Erlöserkirche war in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts zur Erinnerung an den Sieg der Russen über Napoleon im Jahre 1812 gebaut worden. Sie galt als nationales Symbol in der Zarenzeit und war die größte Kirche Rußlands. Stalin ließ sie Anfang der 30er Jahre zerstören. Zum 850jährigen Stadtjubiläum Moskaus im Jahre 1997 soll der Bau weitgehend fertiggestellt sein. Die Einweihung der Kathedrale ist für das Jahr 2.000 vorgesehen. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 40 (28.9.1994) 23]

Patriarch Aleksij II. besuchte Finnland

Am 17. September 1994 traf **Aleksij II.**, Patriarch von Moskau und ganz Rußland, zu einem einwöchigen offiziellen Besuch in Finnland ein. Er kam einer Einladung der orthodoxen Kirche Finnlands, der lutherischen Kirche in Finnland und der finnischen Regierung nach. Der Patriarch, der von dem Metropoliten von Smolensk und Kaliningrad, **Kyrill**, begleitet wurde, weilte in Kuopio, wo ihn das Oberhaupt der finnischen orthodoxen Kirche, Erzbischof **Johannes**, empfangt, sodann in Iisalmi, Joensuu, Ilomantsi, Turku und Helsinki, wo er sich mit führenden Regierungsmitgliedern traf. Aleksij II. war erstmals offiziell zu Besuch in Finnland.

Zu Beginn seines Besuches, am 17. September, feierte Patriarch Aleksij II. in der St. Nikolaus-Kathedrale im mittelfinnischen Kuopio, dem Sitz der orthodoxen Kirche Finnlands, eine Doxologie. Bei einem Treffen mit Erzbischof Johannes vereinbarten die beiden Kirchenoberhäupter, die Zusammenarbeit ihrer Kirchen auf pa-

storalem, katechetischem und karitativem Gebiet zu verstärken. Der Patriarch stattete unter anderem dem Männerkloster Neu-Valamo und dem Nonnenkloster in Lintula, beide im Seengebiet Kareliens gelegen, einen Besuch ab. In Neu-Valamo zelebrierte er zusammen mit Erzbischof Johannes und Metropolit Kyrill sowie Bischof **Leon** von Oulu eine heilige Liturgie und gedachte der russischen Mönche, die vor den sowjetischen Truppen, die Valamo besetzten, geflohen waren und 1940 Neu-Valamo gegründet und hier ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten.

In einer Ansprache vor dem finnischen Parlament äußerte sich Patriarch Aleksij II. auch zu der Lage der Bevölkerung russischer Herkunft, die im »Nahen Ausland« lebt. Ihr Schicksal — so der Patriarch — könnte leicht zu einer Gefahr für Europa werden. Er gab zu Bedenken, daß die von der Sowjetunion begangenen Beleidigungen keine Entschuldigung dafür sind, die im Ausland lebenden Russen schlecht zu behandeln. [*Stimme der Orthodoxie* 4/1994, S. 17–20; *SOP* 191 (1994) 11]

Austritt des russischen Patriarchats aus ÖRK und KEK?

Die vom 29. November bis 4. Dezember 1994 im hl. Danielkloster tagende Heilige Synode der russischen orthodoxen Kirche erörterte u.a. einen Vorschlag ihrer theologischen Kommission, der den Austritt der russischen Kirche aus dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und dem Ökumenischen Rat der Europäischen Jugend befürwortete. Zur Begründung wurde angeführt, die orthodoxe Kirche Rußlands müsse ihre ökumenische Arbeit mit Rücksicht auf konservative Kreise innerhalb des Patriarchats und der russischen Auslandskirche auf ein Mindestmaß beschrän-

ken. Die Synode traf den Beschluß, daß die russische Kirche vorläufig Mitglied dieser Organisationen bleibt und ihre Zusammenarbeit mit ihnen fortsetzt. [*Enimerosis* 10 (1994), Heft 11–12, S. 5]

* Vom 2. bis 4. Juni 1994 fanden die Festlichkeiten zur 100-Jahr-Feier der russischen orthodoxen Kirche »Hll. Konstantin und Helena« auf dem russischen Friedhof in Berlin-Tegel statt. Die Festliturgie am Patronatsfest zelebrierten Metropolit **Juvenalij** von Kruticy und Kolomna und Bischof **Feofan** von Berlin und Deutschland gemeinsam mit Bischof **Alipij**. [*Stimme der Orthodoxie* 2/1994, S. 11]

6. Patriarchat von Serbien

Serbische Orthodoxie und Balkankrieg

In ihrem »Appell an die serbische Nation und die Weltöffentlichkeit« vom 5. Juli 1994 rief die serbische orthodoxe Kirche unter anderem das serbische Volk dazu auf, sich zu erheben und die jahrhundertalten Rechte und Freiheiten zu verteidigen. Die Bischöfe wandten sich gegen den neuen Teilungsplan und die Rückgabe serbischer Gebiete. Weder die türkische Versklavung noch der Völkermord der Faschisten im Zweiten Weltkrieg hätten das serbische orthodoxe Volk aus seinen angestammten Gebieten vertreiben und vernichten können. Diese Sicht wurde in einer Stellungnahme der Bischofskonferenz vom 10. August 1994 im wesentlichen wiederholt.

In einem Schreiben vom 22. Juli 1994 äußerte der Leiter der Hauptabteilung III: Ökumene und Auslandsarbeit im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof **Rolf Koppe**, die »Bestürzung und Betroffenheit« der EKD

über die Haltung der serbischen orthodoxen Kirche zum Balkankrieg. In dem Appell vom 5. Juli 1994 sah Koppe eine nicht nachvollziehbare Überhöhung der Verbindung von Nation und Religion. Der serbischen orthodoxen Kirche wurde pauschal vorgeworfen, »zu einem Instrument jener nationalistischen Kreise« geworden zu sein, »die von Anbeginn des Krieges ... in rücksichtsloser Weise kompromißlos die Durchsetzung ihrer eigenen Interessen verfolgen, ohne die ebenfalls gewachsenen Rechte von anderen Volks- oder Religionsgruppen in der Region zu beachten«.

Am 29. November 1994 kam es in Belgrad auf Einladung des serbischen Patriarchen **Pavle** zu einer ersten Begegnung nach der Veröffentlichung des Appelles vom 10. August 1994 zwischen der serbischen orthodoxen Kirche und der EKD. Bischof Koppe, der die Delegation der EKD bei dem dreistündigen Gespräch anführte, war besonders beeindruckt, »wie durchgängig die serbische Orthodoxie so völlig anders als die Westkirchen mit der Geschichte umgeht«. Die Vertreter beider Kirchen stimmten darin überein, daß »sofort bedingungslos Waffenstillstand geschlossen« und »allen Kriegsoffern verstärkt« geholfen werden solle. Bezüglich zentraler Kontroverspunkte gestaltet sich der eröffnete Dialog schwierig. Die Frage nach dauerhaftem Frieden unter Christen und mit Muslimen bedarf weiterhin dringender einer zukunftsöffnenden Antwort. **Josef Homeyer**, der von Patriarch Pavle sehr geschätzte römisch-katholische Bischof von Hildesheim, lud inzwischen serbische orthodoxe und römisch-katholische Bischöfe aus Kroatien zu einer einwöchigen Begegnung in das Bistum Hildesheim ein. Im Kloster Marienrode wurde eine Gemeinsame Kommission gegründet, die aus je drei serbischen, kroatischen

und deutschen Historikern besteht. Alle sind von ihrer Kirche offiziell beauftragt. Ihre Aufgabe ist, »die an Unrecht, Gewalt und Leiden schwere Geschichte der letzten einhundert Jahre erstmals miteinander zu betrachten«. Dies soll helfen, Fixierungen und Feindbilder auf beiden Seiten allmählich abzubauen. Wichtig ist dabei nach Bischof Homeyers Worten, sich zu bemühen, die Haltung der serbischen orthodoxen Kirche von den geschichtlichen Voraussetzungen her zu verstehen. Es dürfte dann auch gelingen, theologische Fragen aus verschiedenen Perspektiven heraus fruchtbar zu erörtern. [*Süddeutsche Zeitung*, 19.8.1994, S. 7; *Christen heute* 38 (1994) 163; *Publik-Forum* 23 (20.12.1994), Nr. 24, S. 61; 24 (13.1.1995), Nr. 1, S. 32–33]

Pilgerbesuch des serbischen Patriarchen in Jerusalem

Vom 25. bis 31. August 1994 besuchte Patriarch **Pavle** von Belgrad und ganz Serbien die Heilige Stadt Jerusalem. Nach dem alten Kalender, dem die serbische orthodoxe Kirche folgt, waren es die Tage vom 12. bis 18. August 1994 mit dem Hochfest des Heimgangs der Gottesmutter. Patriarch Pavle kam als Pilger. Sein Besuch trug religiösen Charakter. Auch sein einziger politischer Besuch zusammen mit Patriarch **Diodoros I.** von Jerusalem beim israelischen Staatspräsidenten **Ezer Weizman** war laut »Jerusalem Post« »mehr religiöser als politischer Natur«.

Der serbische Patriarch, den der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** bei seinem Besuch in Belgrad 1993 als »einen Mann von außergewöhnlicher Heiligkeit und großer Askese« bezeichnet hatte, äußerte der Presse gegenüber glaubhaft: »Ich bin ein Mann des Friedens und gegen den Krieg. Von Herzen schätze ich die Brü-

derlichkeit zwischen Moslems und Christen.« Im Mittelpunkt seiner Visite standen für Patriarch Pavle eindeutig seine täglichen Liturgiefeiern an den heiligen Stätten. Er besuchte die griechischen Klöster in und um Jerusalem; vor allem Mar Saba, wo das Typikon entstand und wo die großen orthodoxen Hymnographen lebten. Patriarch Pavle lag die Herausgabe der verschiedenen liturgischen Bücher für die serbische Kirche seit Beginn seiner Amtszeit als Bischof besonders am Herzen. An einem der Pilgertage suchte der Patriarch zusammen mit dem Jerusalemer Patriarch die heiligen Stätten in Galiläa auf: den Jakobsbrunnen in Samaria; die griechische Kirche auf dem Berg Tabor; Nazaret, wo die Patriarchen Gäste des griechischen Metropoliten **Kyriakos** waren; die alte Kirche zu Kana, in der die Pilger Archimandrit **Theophilos** empfing; schließlich Jericho und die dort gelegenen Klöster. [*Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI* 40 (28.9.1994) 3–4]

Neues Gemeindezentrum in München

Die serbische orthodoxe Kirchengemeinde von München und Oberbayern weihte am 16. Oktober 1994 in Anwesenheit des serbischen orthodoxen Bischofs **Konstantin** von Deutschland und Mitteleuropa ihr neues Gemeindezentrum ein. Die Anschrift lautet: Putzbrunnerstraße 49, 81739 München, Tel. 089–63 78 458/622.

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der serbischen orthodoxen Diözese für Westeuropa und des 25jährigen Priesterweih-Jubiläums von Erzpriester **Slobodan M. Milunović** fand ein Dankgottesdienst statt.

7. Patriarchat von Rumänien

Kirchliches Leben kann intensiviert werden

Die rumänische orthodoxe Kirche, der nach der Volkszählung vom Februar 1991 nicht weniger als 87% der Bevölkerung Rumäniens angehören, kann nach Angaben des orthodoxen französischen Pressedienstes SOP ihr kirchliches Leben weiter intensivieren. In den 21 Diözesen bestehen rund 8.400 Pfarreien, die von mehr als 8.000 Priestern betreut werden. In den insgesamt 367 Klöstern und Einsiedeleien leben 5.200 Mönche und Nonnen. Seit dem Sturz des kommunistischen Regimes **Nicolae Ceausescu** im Dezember 1989 wurde mit dem Bau von 382 Kirchen begonnen, von denen 34 fertiggestellt sind. Allein 1993 wurden 35 neue Kirchen eröffnet. Der Religionsunterricht, den außer Pfarrgeistlichen auch 2.300 Katecheten erteilen, ist wieder in die Lehrpläne der staatlichen Schulen integriert. Die orthodoxe Kirche Rumäniens verfügt über 20 Seminare zur Ausbildung von Klerikern und anderen kirchlichen Mitarbeitern, in denen 4.397 Studenten studieren. Auch karitative Arbeit wird zunehmend geleistet: 112 Priester sind als Krankenhausseelsorger tätig, 37 als Gefängnisgeistliche. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 31 (27.7. 1994) 13]

8. Patriarchat von Bulgarien

Kirch- und Abtsweihe in Buchhagen

Am 20. August 1994 weihte der Oberhirte der bulgarischen Diözese von Mittel- und Westeuropa, Metropolit **Simeon**, in Buchhagen (Landkreis Holzminden-Niedersachsen / Deutschland) die Kapelle des dort gelegenen, derzeit von zwei Mönchen

bewohnten deutschsprachigen orthodoxen Männerklosters. Tags darauf erhielt Vorsteher **Johannes Pfeiffer** die Abtsweihe. Die Kommunität war in Berlin gegründet worden. Seit 1990 ist sie in Buchhagen ansässig. Ursprünglich gehörte der Konvent zur Église Catholique Orthodoxe de France, solange sich diese in der Jurisdiktion der rumänischen orthodoxen Kirche befand. 1993 nahm sie Metropolit Simeon in die bulgarische orthodoxe Kirche auf. [*Hermeneia* 10 (1994) 191]

9. Patriarchat von Georgien

Finanzielle Unterstützung für die georgische Kirche

Am 1. Juli 1994 rief die Direktorin der Sektion IV »Diakonie und Solidarität« des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), **Myra Blyth**, alle Mitgliedskirchen dieser Organisation zu finanzieller Unterstützung der Kirche Georgiens auf. Diese Hilfsaktion wurde vom Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** im Mai 1994 vorgeschlagen und endgültig nach der Reise einer Delegation des ÖRK nach Georgien vom 11. bis 15. Juni 1994 beschlossen.

Zur Delegation gehörten **Miroslav Matrežik**, Ratsmitglied der Sektion IV für Osteuropa, und **Marko Schnelbecher**, Mitglied der Internationalen Orthodoxen Wohltätigkeitsanstalt (IOCC). Sie trafen sich mit dem georgischen Patriarchen Katholikos **Elija** und anderen Persönlichkeiten der georgischen Kirche. Gemäß einem daraufhin aufgestellten Programm wurde ein finanzielles Hilfspaket in Höhe von 600.000 \$ geschnürt. Aus der Gesamtsumme werden mit 160.000 \$ Speisungen, mit 100.000 \$ der Erwerb und die Sendung von Arzneimitteln, mit 200.000 \$ die Pflege von Flüchtlingen, mit 80.000 \$ die

Gründung einer diakonischen Abteilung des georgischen Patriarchats und mit 60.000 \$ verschiedene soziale Projekte finanziert. [*Enimerosis* 10 (1994), Heft 7–8, S. 6]

10. Kirche von Zypern

Kunstraub mit gerichtlichen Folgen

Ein türkischer Staatsangehöriger muß sich in München wegen Steuerhinterziehung in Höhe von 1,5 Millionen DM strafrechtlich verantworten. In seinem Besitz befand sich ein Millionenobjekt, nämlich ein Apsismosaik aus dem 6. Jahrhundert, das aus der Kirche in Lythrankomi auf Zypern stammt.

Im türkisch besetzten Nordteil Zyperns kam und kommt es immer wieder zu Plünderungen und Zerstörungen von orthodoxen Gotteshäusern (vgl. *Ofo* 6, 1992, 300 f.). Dabei verschwanden und verschwinden auch häufig ganze Mosaiken und Fresken. Es handelt sich regelmäßig um frühchristliche Werke aus dem 6., 7. und 8. Jahrhundert. Sie sind auch deshalb von unschätzbarem kunsthistorischem Wert, weil sie zu den wenigen Bildwerken jener Epoche gehören, die dem Ikonoklasmus entgangen waren. Die Behörden der weltweit nicht anerkannten »Türkischen Republik Nordzypern« stellten und stellen für offensichtlich geraubte Kunstwerke Ausfuhrgenehmigungen aus; so geschah es auch in dem oben angeführten Fall. [*Süd-deutsche Zeitung*, 11.8.1994, S. 27]

11. Kirche von Griechenland

Das Kirchenvermögen in Griechenland

Seit der Gründung des griechischen Staates geriet das Problem des Kirchen-

bzw. Klostervermögens wiederholt zum Zankapfel zwischen Staat und Kirche. Acht griechische Klöster wandten sich wegen des Gesetzes 1811/1988 der griechischen Republik, wonach alle Klöster ihr Eigentum an Wald und Ackerland dem griechischen Staat zu überlassen haben, an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg. Sie hielten das Gesetz für rechtswidrig. Das Gericht gab ihnen mit der Entscheidung vom 9. Dezember 1994 Recht; denn »die neue Regelung für das klösterliche Vermögen verletzt die Bestimmungen von Artikel 1 des Protokolls Nr. 1 der Europäischen Konvention, welche jeder Person oder Körperschaft den Nutzen ihres Vermögens zusichert«. — Bislang stellten lediglich 149 Klöster auf Grund der 1987 verabschiedeten Konvention 1700 der griechischen Republik ihr Vermögen dem Staat zur Verfügung. [*To Bima*, 1.1.1995, S. A12]

Patristischer Kongreß in Athen

Anläßlich des 1600. Jahrestages des Todes des Kirchenvaters Gregor von Nyssa fand vom 27. bis 29. September 1994 in Athen der 13. Kongreß patristischer Theologie mit dem Thema »Gregor von Nyssa als Theologe, Philosoph, Rhetoriker, Theoretiker und Heiliger — 1600 Jahre seit der Vollendung seines irdischen Weges« statt. Auf dem Kongreß, den die Patristische Abteilung der Theologischen Fakultät der Universität Athen (Prof. Dr. **Stylios Papadopoulos**) mit Unterstützung der panhellenischen Stiftung »Evangelistria von Tinos« organisiert hatte, wurden insgesamt 85 Vorträge und Statements in drei parallelen Sessionen gehalten. Die Teilnehmer kamen aus verschiedenen Ländern und Konfessionen, wie z.B. Rumänien, Serbien, Italien, Ägypten und Frankreich.

* Am 12. Januar 1995 verstarb im Alter von 78 Jahren Prof. Dr. **Panagiotis Christou**, einer der bekanntesten Patrologen der griechischen Theologie. Der in Vassiliko/Ioannina geborene Wissenschaftler war bis zu seiner Emeritierung an der Theologischen Fakultät der Universität Thessaloniki tätig.

12. Kirche von Polen

Neuer Heiliger kanonisiert

Der Priester **Maksym Sandowicz** wurde, weil er den orthodoxen Glauben getreulich bekannte, unter der österreichisch-ungarischen Obrigkeit 1914 in Gorlice als Märtyrer der polnischen orthodoxen Kirche anerkannt. Die Kanonisierung erfolgte durch den Metropolit **Vasilij** von Warschau und ganz Polen während einer Liturgie in der neubauten Hl. Trinitätskirche von Gorlice. [*Solia* 59 (1994), Nr. 10, S. 12]

13. Kirche von Albanien

Kirche von Albanien fordert Rechtssicherheit

Am 24. Juni 1994 trat die Heilige Synode der orthodoxen Kirche von Albanien in der Verkündigungs-Kirche von Tirana zusammen. Sie verabschiedete ein Dokument, in dem die orthodoxe Kirche Albaniens die Wahrung ihrer verfassungsmäßigen Rechte, die Rückgabe ihrer alten Kultstätten und ihres sonstigen Eigentums sowie die Einstellung der Kampagne gegen ihr Oberhaupt, den Erzbischof **Anastasios Yannoulatos** von Tirana, fordert.

Die orthodoxe Kirche von Albanien wurde durch staatliche Stellen bis auf den heutigen Tag daran gehindert, ihre den

kanonischen Grundsätzen entsprechende Verfassung wiederherzustellen: Lediglich ihr Oberhaupt durfte sie 1991 einsetzen, ansonsten hat sie keine Bischöfe. Die Kirche erhielt viele alte Kultstätten bislang noch nicht zurück, obwohl der Staat sie ihr bereits verbindlich versprochen hatte. Es handelt sich vor allem um das ehemalige spirituelle Zentrum der albanischen orthodoxen Kirche, das Kloster Ardenica, das als einziges orthodoxes Kloster von vollständiger Zerstörung durch die Kommunisten verschont blieb, aber auch um die weitgehend zerstörten Klöster in Cuka, Elbasan, Apollonia, Permet und Vlore.

Die albanischen Behörden weigern sich, der Kirche Kultstätten, früheres sonstiges Vermögen und Grundstücke, die 1967 konfisziert wurden, zurückzugeben. Sie eröffnen in Fällen, wo Kirchen zerstört wurden oder nicht wieder rückübertragen werden können, keine Verfahren, die diesbezügliche Entschädigungsansprüche seitens der Kirche zum Gegenstand haben sollen. Die Pfarrei der nordostalbanischen Stadt Skodar wartet beispielsweise schon drei Jahre auf die Baugenehmigung für ihre Kirche; die feierliche Grundsteinlegung zum Bau der Kathedrale in Korca mußte in letzter Minute abgesagt werden. In Kucova, Tepelene, Kelcyre und Memaliaj stehen zum Bau von Kirchen keine Grundstücke zur Verfügung; gleiches gilt für die Diözesanzentren in Gjirokaster und Vlore. Das orthodoxe Seminar hat ebenfalls noch keine Räumlichkeiten.

Das von der Synode verabschiedete Dokument wendet sich schließlich entschieden gegen die offene Verleumdung der orthodoxen Kirche Albaniens und besonders des Erzbischofs Anastasios durch die landeseigenen Medien, die wiederholt seine Ausreise mit der Begründung gefordert haben, er sei griechischer Herkunft. Die

Synodalen erklären unmißverständlich: »Wir versichern, daß der Erzbischof unser volles Vertrauen hat und das der Gläubigen in unseren Pfarreien. Wir sind ihm dankbar und leisten ihm Beistand.« Zur Stellung der orthodoxen Kirche in Albanien heißt es in dem Dokument: »Wir bitten nicht um irgendetwas, sondern wir fordern lediglich, daß unsere Rechte, die Rechte einer Gemeinschaft, die viele hunderttausende von Gläubigen zählt und eine Geschichte hat, die zwanzig Jahrhunderte umfaßt, respektiert werden ... Wir sind keine isolierte Minderheit, wir sind vielmehr eine Gemeinschaft, die ihren angestammten Platz in der Geschichte und Kultur [unseres] Volkes hat«.

Die orthodoxe Kirche in Albanien verdankt ihre Wiedergeburt nach Aussagen vieler Beobachter großenteils der Klugheit ihres Erzbischofs Anastasios, der vor allem ein Mann des Evangeliums und eine der wenigen Stimmen in der Region ist, die zur Mäßigung mahnen und dies, obwohl die Behörden seiner Kirche gegenüber oft feindlich eingestellt sind. Entgegen einer abschwächenden Ansicht, derzufolge sich die albanische Orthodoxie allein aus der griechischen Minderheit in Nordepirus und der serbischen Minderheit in dem Gebiet um Skodar zusammensetzt, steht statistischen Erhebungen zufolge fest, daß die albanische orthodoxe Kirche im wesentlichen aus gebürtigen Albanern besteht, die ungefähr 20% der Gesamtbevölkerung Albaniens ausmachen. [*SOP* 191 (1994) 9–11]

Die albanische Verfassung und die orthodoxe Kirche

Mit Volksentscheid vom 6. November 1994 wurde der Entwurf für eine neue Staatsverfassung, wie ihn der albanische Präsident **Sali Berisha** zur Abstimmung

vorgelegt hatte, von 54% des Volkes abgelehnt. Der Entwurf schrieb in Artikel 7 §4 für die Führer der großen Religionsgemeinschaften vor, daß sie in Albanien geboren, Staatsbürger des Landes und wenigstens die letzten zwanzig Jahre dort ansässig gewesen sein mußten. Diese Regelung richtete sich augenscheinlich direkt gegen den orthodoxen Erzbischof **Anastasios**.

Der Ökumenische Rat der Kirchen und die Konferenz Europäischer Kirchen hatten frühzeitig gegen die diskriminierende Behandlung der albanischen Orthodoxie protestiert. Präsident Berisha beabsichtigt nunmehr, einen Verfassungsentwurf von einer internationalen Kommission ausarbeiten zu lassen. Die orthodoxe Kirche von Albanien fordert eine demokratische Verfassung, die alle religiösen Gemeinschaften als gleichberechtigt ansieht und behandelt. [*Christianiki* 466 (20.10.1994) 1; 467 (3.11.1994) 7; *Enimerosis* 10 (1994), Heft 10, S. 1–5; *SOP* 193 (1994) 12–13]

14. Kirche von Tschechien und der Slowakei

Rastislav heiliggesprochen

Die Heilige Synode der orthodoxen Kirche in Tschechien und der Slowakei beschloß im Juli 1994, den großmährischen Fürsten Rastislav zu kanonisieren. Unter Rastislav, der seit 846 die Mährer anführte, begannen die Slawenapostel Kyrill und Method ihre Missionierung Mährens und Pannoniens und damit die Christianisierung der Slawen. Die feierliche Kanonisierung erfolgte im Beisein von Tausenden von Gläubigen in der Alexander-Nevski-Kathedrale von Presov in der Ostslowakei. Der Wiener griechisch-orthodoxe Metro-

polit **Michael Staikos**, Exarch des Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.**, verkündete die Aufnahme Rastislavs in die Gemeinschaft der Heiligen. [*Der christliche Osten* 49 (1994) 398]

15. Kirche von Finnland

Erzbischof Johannes zu Gast bei »Pro Oriente«

Ein ökumenisches Symposium anlässlich des 30jährigen Bestehens der Stiftung »Pro Oriente« wurde am 23. Januar 1995 in Wien veranstaltet. Diesmal war als offizieller Redner der orthodoxe Erzbischof von Karelien und ganz Finnland, **Johannes Rinne**, zu Gast, der zu dem Thema »Was erwartet die Orthodoxie von PRO ORIENTE heute?« die Erwartungen der Orthodoxie gegenüber dieser international anerkannten Stiftung am Ende des 20. Jahrhunderts formulierte. Bezüglich der ökumenischen Perspektiven in den Beziehungen zwischen der Orthodoxen und der Römisch-katholischen Kirche unterstrich das Oberhaupt von rund 80.000 orthodoxen Finnen, daß der ökumenische Dialog zwischen den beiden Kirchen nur dann Aussicht auf Erfolg haben kann, wenn Rom und Konstantinopel einander als gleichberechtigte Glieder der einen Kirche Christi anerkennen. [*Pro Oriente* 22/95, S. 1–3; *Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 6 (31.1.1995) 3]

B. Altorientalische Kirchen

Patristisches Zentrum der koptischen Kirche

Seit 1982 existiert in Kairo das Patristische Zentrum der koptischen orthodoxen Kirche. Für das Leben und die Lehre der

koptischen Kirche sind die Schriften der Väter überaus bedeutsam. Die meisten Texte sind aber auf arabisch nicht erhältlich. Diesem Mangel sollte mit der Einrichtung des Zentrums begegnet werden. Seine Aufgabe ist es, die Vaterschriften ins Arabische zu übersetzen, das Studium der Vaterschriften zu betreiben und im Nachvollzug ihres Denkens eine Grundlage zu gewinnen, die Vergleiche mit dem Leben der Kirche heute erlaubt. Das Zentrum verfolgt dieses Ziel mit einem zweistufigen Plan. Die erste Stufe hat bereits begonnen: Es wurden ausgewählte Vaterschriften, etwa von Makarios dem Großen, Athanasios dem Großen oder Kyrill von Alexandrien, aus dem Englischen oder Griechischen übersetzt und herausgegeben. Die zweite Stufe ist langfristig angelegt: Das Zentrum entsendet graduierte Personen, die der koptischen Kirche angehören, versehen mit einem Stipendium des griechischen Außenministeriums zum Studium der Theologie nach Athen und Thessaloniki. Von diesen Stipendiaten wird erwartet, daß sie Altgriechisch lernen und sich in Patrologie spezialisieren. 1989 konnte das Patristische Zentrum ein geräumiges Gebäude (in der Ismael El-Falaky Str. 8, 11771 Heliopolis, Kairo) mit einer Bibliothek und einem Versammlungsraum sowie Räumen für die Mitarbeiter beziehen. Es ist jedoch weiterhin auf Unterstützung angewiesen, um zum Beispiel die Bibliothek vervollständigen, Druckkosten aufbringen oder Stipendien gewähren zu können.

Koptisch-äthiopischer Dialog abgebrochen

Das schon ausgehandelte Versöhnungsdokument (vgl. *Ofo* 8, 1994, 277 ff.) zwischen der koptischen orthodoxen Kirche und der äthiopischen orthodoxen Kirche

wurde wider Erwarten nicht unterzeichnet. In einem letzten Briefwechsel zwischen den Patriarchen der beiden Kirchen, der nur noch den Termin ihrer Begegnung betraf, kam es wegen der Frage nach dem Status der eritreischen orthodoxen Kirche zum Eklat. Der äthiopische Patriarch **Abuna Paulos** machte deutlich, daß die Weihe der eritreischen Bischöfe **Amba Makarios** und **Amba Murqos** durch die koptische Kirche von äthiopischer Seite nicht anerkannt werde. Die kirchenrechtliche Einheit Eritreas mit dem Patriarchenstuhl von Äthiopien könne auch dann beibehalten werden, wenn das Land politisch nicht mehr zu Äthiopien gehöre. Im übrigen wolle die äthiopische Kirche der eritreischen Kirche durchaus Zugeständnisse machen; Verhandlungen würden geführt. Daß die koptische Kirche aber zur gleichen Zeit nach Separatverhandlungen mit den Eritreern Bischofskandidaten für eritreische Diözesen präsentiere, gehe nicht an.

Der koptische Patriarch **Schenuda III.** entgegnete hierauf scharf und unmißverständlich, was zum Abbruch des Gespräches führte. Er betonte, Amba Makarios und Amba Murqos, die koptische Christen eritreischer Herkunft sind, seien aus pastoraler Notwendigkeit zu Allgemeinen Bischöfen für Amerika bzw. England geweiht worden. Viele Äthiopier und Eritreer seien in den letzten Jahren in westliche Länder geflüchtet und dort kirchlich nicht betreut worden. Die von ihm vollzogenen Bischofsweihen nicht anzuerkennen, erachtet Schenuda III. deshalb als Affront gegen ihn und die koptische orthodoxe Kirche. Der koptische Patriarch erinnerte zugleich daran, daß die Jurisdiktionsgewalt der äthiopischen Kirche eine von derjenigen der koptischen Kirche abgeleitete sei. Als Mutterkirche habe die

koptische Kirche das Recht, der eritreischen Kirche kanonisch gültig Selbständigkeit zuzugestehen. Eine entsprechende Bitte von **Abuna Philippos**, dem im Mai 1991 von der äthiopischen Kirche für Eritrea eingesetzten Bischof, liege ihm schriftlich vor. Die koptische Kirche leiste demnach pastoral erforderliche Hilfe, wenn sie Bischöfe für neue eritreische Diözesen weihe. Schließlich stellte Patriarch Schenuda fest, daß koptischerseits darauf verzichtet worden sei, viele Streitfragen anzusprechen, die nach wie vor offen seien, wie etwa die Frage nach unkanonischen Weihungen zur Zeit des Mengistu-Regimes. Umso mehr sei man verärgert darüber, daß die äthiopische Kirche kurz vor der angestrebten Aussöhnung der beiden Kirchen die Frage bezüglich der eritreischen Kirche überhaupt aufgegriffen habe.

Inzwischen besuchte eine hochrangige koptische Delegation vom 25. bis 29. Mai 1994 Eritrea. **Amba Bishoy**, **Amba Mousa** und **Amba Serapion**, die auch die Verhandlungen mit der äthiopischen Kirche geführt hatten, besprachen mit dem Rat der eritreischen Kirche Einzelheiten der Begründung der orthodoxen Kirche Eritreas. Absprachegemäß weihte Patriarch Schenuda III. am 19. Juni 1994, zum orthodoxen Pfingstfest, in Kairo fünf Bischöfe für Eritrea. Es waren 60 koptische Bischöfe und die beiden Allgemeinen Bischöfe Amba Makarios und Amba Murqos zugegen. Auf Vorschlag der neugeschaffenen Heiligen Synode von Eritrea soll Patriarch Schenuda III. den ersten Patriarchen der eritreischen orthodoxen Kirche weihen. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 32/33 (3.8.1994) 2–4]

Erneut Streit um Kloster

Die koptische Kirche beansprucht erneut das Kloster auf dem Dach der Grabeskir-

che (Deir El-Sultan) in Jerusalem. Der ägyptische Außenminister **Mussa** forderte jetzt, das Kloster, das 1969 von den Israelis der äthiopischen Kirche übertragen worden war, wieder der koptischen Kirche zurückzugeben. Die Besitz- und Nutzungsrechte sind zwischen der koptischen und der äthiopischen Kirche umstritten. Wegen dieses Streites verhinderte es Ägypten bisher, daß koptische Pilger das Heilige Land besuchten. [*Katholische Nachrichten Agentur* — *ÖKI* 38 (14.9.1994) 13]

Syrische Christen in Bedrängnis

Das türkische Militär und die kommunistische kurdische PKK-Guerilla verfolgen in der Südosttürkei syrische orthodoxe Christen fortwährend und unvermindert. Der syrische orthodoxe Metropolit **Timotheos Samuel Aktas** von Tur Abdin erklärte, er habe kaum mehr Möglichkeiten, bedrohten Christen im Kloster Mar Gabriel Zuflucht zu gewähren und sie zu beschützen.

Ein prominentes Opfer des Terrors, der in der Südosttürkei herrscht, wurde **Sukkrü Tutus**, ein einflußreicher syrischer orthodoxer Christ und früherer Bürgermeister der südosttürkischen Stadt Idil. Metropolit Timotheos gab an, der Politiker sei von einem unbekannten Täter durch einen Schuß in den Hinterkopf getötet worden. Tutus habe sich für die Christen seiner Stadt eingesetzt und schon mehrfach Morddrohungen erhalten. Der Metropolit befürchtet, daß dieser »brutale Mord« ebenso unaufgeklärt bleiben werde wie viele andere Verbrechen gegen Christen in der Südosttürkei.

Seit den siebziger Jahren sind aus dieser Region rund 150.000 Christen ins Ausland geflohen, von 80 Klöstern in einer der ältesten christlichen Kulturlandschaften sind

nur noch sechs intakt. Nur Druck seitens des Westens könne die Türkei dazu veranlassen, ihre Minderheitenprobleme friedlich zu lösen, erklärte **Helga Haller von Hallerstein** von der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte. Dies zeige die jüngst rückgängig gemachte Umwandlung christlicher Gebäude in einem anderen Siedlungsgebiet türkischer Christen nahe Iskenderun, nachdem Italien hartnäckig protestiert hatte. [*Publik-Forum* 13 (15.7.1994) 9; 21 (4.11.1994) 37]

C. Orthodoxie und Ökumene

Gegenbesuch in Istanbul

Im Juni 1994 besuchte eine Abordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) unter der Leitung des Ratsvorsitzenden der EKD, Landesbischof **Klaus Engelhardt**, neben dem Ökumenischen Patriarch von Konstantinopel **Bartholomaios I.** auch den Patriarchen der Armenier in der Türkei, Erzbischof **Karekin II. Kazanciyan**, der vor zwei Jahren den Kirchen in Deutschland einen Besuch abgestattet hatte (vgl. *Ofo* 6, 1992, 304 f.). Bartholomaios I. wünschte sich eine Fortbildungsanstalt für seine Priester und möchte dazu die Theologische Hochschule auf der Insel Chalki wieder in Betrieb nehmen. Diese wurde im Jahr 1971 von den türkischen Behörden geschlossen. Die große Bibliothek mit 40.000 Bänden kann nur notdürftig instand gehalten werden. Die Delegation der EKD unterstützte das Begehren des Patriarchen.

Was die Lage der bedrängten christlichen Minderheiten in der Türkei angeht, nämlich die syrischen orthodoxen Christen aus dem Tur Abdin und die Jesiden, aber auch die Griechen und Armenier, so faßte Bischof **Rolf Koppe** nach seiner Rückkehr

vom Bosphorus für die Abordnung der EKD zusammen: Die Türkei könne nicht erwarten, daß in Deutschland immer mehr Moscheen gebaut würden und sie selbst ihre religiösen Minderheiten vernachlässigen dürfe. Die noch in der Türkei lebenden Christen seien Angriffen vor allem von seiten islamischer Integristen ausgesetzt. [*Armenisch-Deutsche Korrespondenz* 84 (1994) 38 f.]

Verbrechen an Christen im Iran

Der Lutherische Weltbund äußerte sich beunruhigt zur Lage der Christen im Iran. Wiederholt wurden sie Opfer von Verbrechen wie Mord oder Verschwindenlassen. Am 5. Juli 1994 war beispielsweise Pfarrer **Mehdi Dibaj** ermordet aufgefunden worden. Eine Todesstrafe wegen Konversion vom Islam zum Christentum war auf internationalen Druck hin in eine Gefängnisstrafe umgewandelt worden, aus der Pfarrer Dibaj wenige Monate vor seiner Ermordung entlassen worden war. — Der Anteil der Christen an der Gesamtbevölkerung im Iran beträgt 0,2%. [*Einheit der Christen in Hamburg*, September 1994, S. 6–7]

Die orthodoxe Präsenz beim ÖRK

Im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) gab es jüngst ein Revirement: Einige orthodoxe Mitarbeiter schieden aus, etliche Stellen des ÖRK wurden neu besetzt. Die aktuelle orthodoxe Präsenz im ÖRK stellt sich jetzt folgendermaßen dar: Protopresbyter Prof. Dr. **Thomas Fitz-Gerald** (Ökumenisches Patriarchat): Exekutivpräsident in der Sektion I »Einheit und Erneuerung«; **Georgios Lemopoulos** (Ökumenisches Patriarchat): Exekutivsekretär in der Abteilung der innerchristlichen und ökumenischen Beziehungen; Dr. **Tarek Mitri** (Patriarchat von Antiochien):

Exekutivsekretär im Sekretariat der interreligiösen Beziehungen; **Konstantis Moustaklem** (Patriarchat von Jerusalem): zuständig für die Finanzen in der Sektion II »Kirchen in der Mission«; Pater Prof. Dr. **Ioannis Sauka** (Patriarchat von Rumänien): Exekutivsekretär für die orthodoxen Studien und Beziehungen in der Sektion II »Kirchen in der Mission«; Archimandrit Dr. **Athanasios Chatzopoulos** (Kirche von Griechenland): Lehrbeauftragter im Ökumenischen Institut Bossey (Sektion I »Einheit und Erneuerung«); **Anna Talvi-vaara** (Kirche von Finnland): Exekutivsekretärin in der Sektion III »Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung«; Dr. **Peter Bouteneff** (Orthodoxe Kirche »Metropolia« in den USA): Exekutivsekretär der Kommission »Glauben und Kirchenverfassung« der Sektion I »Einheit und Erneuerung«. [*Enimerosis* 11 (1995), Heft 1, S. 3]

Altgläubige Delegation auf Symposium der Stiftung »Pro Oriente«

Im September 1994 fand in Wien das 73. Ökumenische Symposium der katholischen Stiftung »Pro Oriente« statt. Im Mittelpunkt des Treffens stand die russische orthodoxe altgläubige Kirche. Im Namen des Moskauer Metropoliten **Alimpij**, der diese Kirche derzeit leitet, informierte eine dreiköpfige Delegation, die Bischof **Siluan** von Novosibirsk und ganz Sibirien anführte, über die Geschichte und jetzige Situation der im Westen kaum bekannten Altgläubigen.

Die russische orthodoxe altgläubige Kirche entstand im 17. Jahrhundert, als sie sich von der offiziellen russisch-orthodoxen Kirche abgespaltete. Seit jener Zeit bezeichnete man den schismatischen Teil des russischen orthodoxen Kirchenvolkes, der damals die Kirchenreformen des Patriar-

chen Nikon nicht übernommen hatte, als »Altgläubige«. Erst 1972 hob die russische orthodoxe Kirche den Bann gegen die Altgläubigen auf. Zum Millenium der russischen Orthodoxie im Jahre 1988 luden die Altgläubigen Vertreter ihrer Glaubensbrüder aus Rumänien — auch dort existiert eine altgläubige Metropole —, den USA und Australien zu einem Konzil nach Moskau ein. Auf diesem Konzil wurde Metropolit Alimpjij zum Oberhaupt der russischen orthodoxen altgläubigen Kirche gewählt, und man vereinbarte regelmäßige Kontakte zur rumänischen Metropole.

Im Einverständnis mit der russischen orthodoxen Kirche half »Pro Oriente« Bischof Siluan und seiner Delegation dabei, die auf dem Gebiet der ehemaligen österreichischen Monarchie liegenden Stätten zu besuchen, an denen Metropolit **Amvrosij** von Sarajevo und Bosnien, der Erneuerer der altgläubigen Hierarchie im 19. Jahrhundert, lebte. Auf dieser Reise wurden die für 1996 vorgesehenen Feierlichkeiten zum 150. Jahrestag der Wiedererrichtung der vollen altgläubigen Hierarchie vorbereitet. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 39 (21.9.1994) 2]

KEK in Schwierigkeiten?

Im Mai 1994 tagte der Zentralausschuß der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) in Genf. Sein Präsident, der Anglikaner **John Arnold**, warnte anschließend vor dem Bankrott der Organisation. Bei einem etwa 2,5 Millionen DM hohen Etat der KEK im Jahre 1994 drohe ihr ein Defizit von knapp 400.000 DM. Schwerer als diese finanzielle Situation, die — wie der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK), **Heinrich Rusterholz**, erklärte — teilweise durch den SEK behoben werden könne, wiegt die Identitätskrise, in der die KEK seit

1989 steckt. In der Vergangenheit baute die KEK, die ihre erste Vollversammlung 1959 im dänischen Nyborg abhielt und heute aus 118 anglikanischen, orthodoxen und protestantischen Kirchen mit über 250 Millionen Mitgliedern besteht, stets Brücken zwischen Kirchen der feindlichen politischen Systeme; dies war eine Arbeit im Verborgenen. 1989 fand in Basel/Schweiz die erste Europäische Ökumenische Versammlung statt, bei der über 500 Delegierte aus fast allen europäischen Kirchen weitreichende Verpflichtungen zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung eingingen. Die KEK hatte am Gelingen maßgeblichen Anteil. Nach diesem Blütejahr der Ökumene herrschte bereits auf der zehnten Vollversammlung der KEK in Prag 1992 (vgl. *Ofo* 7, 1993, 158 f.), zugleich der ersten nach dem politischen Wandel in Europa, Ernüchterung. Der Generalsekretär der KEK, **Jean Fischer**, klagt seitdem über die abgekühlten ökumenischen Beziehungen. [*Publik-Forum* 21 (1993) 36]

Ökumenische Auszeichnungen

Am 4. September 1994 wurde Kardinal **Johannes Willebrands** 85 Jahre alt. Der Vorsitzende der deutschen katholischen Bischofskonferenz, Bischof **Karl Lehmann**, würdigte den Niederländer als einen Mann, der maßgeblich am Erstarken der ökumenischen Bewegung mitgewirkt habe. Er habe die ökumenischen Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils, zusammen mit Kardinal **Bea**, in entscheidender Weise vorbereitet. Lehmann unterstrich, als Präsident des »Rates zur Förderung der Einheit der Christen« habe Willebrands die Fundamente des Dialogs zwischen den Kirchen zu tragfähigen Verbindungen ausgebaut und stets nach Kräften gefördert.

Der ehemalige Präsident des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen und der Metropolit von Ephesos, **Chrysostomos Konstantinidis**, des Ökumenischen Patriarchats wurden für ihr ökumenisches Engagement und ihre Verdienste um die ersehnte christliche Einheit mit dem »Ökumenischen Preis Sankt Nikolaus« ausgezeichnet. Die Preisverleihung fand als eine Initiative des Instituts für ökumenische Theologie in Bari, die anlässlich seines 25jährigen Bestehens organisiert wurde, statt. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 37 (7.9.1994) 1; 7 (7.2.1995) 24]

D. Sonstiges

Neue Bischöfe der Altkatholischen Kirche

Am 18. September 1994 wählte die Außerordentliche Synode der Altkatholischen Kirche Österreichs Pfarrer **Bernhard Heitz** zum Nachfolger von Bischof **Nikolaus Hummel**, der am 24. September 1994 siebzig Jahre alt wurde. Bernhard Heitz wurde 1969 zum katholischen Priester geweiht. 1980 trat er zur Altkatholischen Kirche über, war seit 1983 Pfarrer in Rosenheim und seit 1991 Dekan des Altkatholischen Dekanats Bayern. Heitz, der verheiratet ist, bezeichnete sich als Befürworter der Frauenordination und kündigte in diesem Zusammenhang an, die nächste altkatholische Bischofskonferenz werde sich erneut mit dieser Frage beschäftigen. Allerdings werde die Altkatholische Kirche um des Verhältnisses zur Römisch-katholischen und Orthodoxen Kirche willen behutsam handeln.

Am 15. November 1994 wurde Dekan **Joachim Vobbe** aus Offenbach am Main zum neuen Bischof der Altkatholischen Kirche in Deutschland gewählt. Der 48jäh-

rige Leiter des Dekanats Hessen/Rheinland-Pfalz-Nord/Saarland erhielt 115 von 153 Stimmen. Er löste den 68jährigen Bischof **Sigisbert Kraft** ab. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 40 (28.9.1994) 24; *Christen heute* 38 (1994) 193 ff.; 39 (1995) 17 f.]

Kritik an der Frauenordination der Altkatholischen Kirche

Scharfe Kritik übten andere Mitgliedskirchen der Utrechter Union an der Entscheidung der Synode der Alt-Katholiken in Deutschland, künftig Frauen zum Priesteramt zuzulassen. Der Synode wurde vorgeworfen, entgegen einem Beschluß der Union, diese Frage erst in den kommenden Jahren zu entscheiden, die Frage der Frauenordination einseitig gelöst zu haben. Dem deutschen Bischof **Sigisbert Kraft** wurde daraufhin von der Union das Stimmrecht entzogen. [*ECH*, Dezember 1994, S. 6]

Kompromiß von Halle

Im November 1994 stimmte die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) auf ihrer Tagung in Halle in der Frage der Militärseelsorge für einen Kompromiß: Die 24 Landeskirchen können frei wählen, ob ihre Militärseelsorger als Beamte des Staates oder als Pfarrer im kirchlichen Dienst ihrer Aufgabe nachgehen. Einzelheiten bedürfen noch der Klärung. Die Synode der EKD tritt wieder vom 5. bis 11. November 1995 in Friedrichshafen zusammen. [*Publik-Forum* 23 (2.12.1994) 64]

Kardinal Cassidy wurde ausgezeichnet

Der Präsident des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen, Kardinal **J. Edward Cassidy**, wurde in Rom für seine Bemühungen insbesondere

um bessere Beziehungen zwischen Katholiken und Lutheranern in Deutschland mit dem Großen Bundesverdienstkreuz mit Stern und Schulterband ausgezeichnet. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 40 (28.9.1994) 24]

Evangelische Kirche hält an konfessionellem Religionsunterricht fest

In ihrer Denkschrift »Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität« hält die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ausdrücklich am konfessionellen Religionsunterricht an den allgemeinbildenden Schulen fest. Der konfessionelle Unterricht trage in einer Welt, die Konfessionen kenne, dazu bei, die Identität junger Menschen zu bilden. Die Denkschrift setzt sich zugleich nachdrücklich für eine enge Zusammenarbeit mit anderen Konfessionen und Religionen ein. — In seinem Vorwort zur Denkschrift stellt der Vorsitzende des Rates der EKD, Landesbischof **Klaus Engelhardt**, fest, daß der Religionsunterricht sich aus dem Bildungsauftrag der Schule ergebe. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 38 (14.9.1994) 3]

* Im Juli 1994 verstarb Monsignore Prof. Dr. **Wilhelm Nyssen** im Alter von 70 Jahren. Nyssen wurde 1925 in Köln geboren und 1956 in der Domstadt zum Priester geweiht. Seit 1957 war er Hochschulpfarrer an der Universität Köln. Er begründete das Internationale Studentenzentrum »Papst-Johannes-Burse«. Neben seiner Tätigkeit als Hochschulpfarrer war Nyssen Mitherausgeber zweier wissenschaftlicher Schriftenreihen: »Sophia — Quellen östlicher Theologie« und »Occidens — Horizonte des Westens«. 1980 wurde Nyssen zum Honorarprofessor der Philosophischen Fakultät im Fachbereich

Byzantinistik mit dem besonderen Bereich Ostkirchenkunde ernannt. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 31 (27.7.1994) 2]

* Am 4. September 1994 verstarb 84jährig der frühere Direktor des Johann-Möhler-Instituts Paderborn, Prof. Dr. **Peter Bläser** MSC. Bläser nahm für seine Kirche an bilateralen Dialogen teil und war in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) tätig. [*Ökumenische Rundschau* 43 (1994) 476]

* Am 13. September 1994 beging Prof. Dr. **Robert Stupperich**, langjähriger Direktor des Ostkirchen-Instituts der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Münster, seinen 90. Geburtstag. [*Ökumenische Rundschau* 43 (1994) 475]

* Am 26. Oktober 1994 verstarb P. Dr. **Hermenegild M. Biedermann** OSA. Biedermann wurde 1936 zum Priester geweiht. 1940 wurde er zum Lazarettpfarrer ernannt; im selben Jahr wurde ihm die Studentenseelsorge übertragen. 1950 übernahm er den Lehrstuhl für Ostkirchenkunde der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg, den er bis zu seiner Emeritierung 1977 innehatte. Bereits 1947 hatte er im Auftrag seines Ordens das Ostkirchliche Institut begründet. Seit 1952 gab er die Fachzeitschrift »Ostkirchliche Studien« und die wissenschaftliche Reihe »Das östliche Christentum« heraus; beide fanden international Anerkennung. Biedermann arbeitete unermüdlich für die Annäherung der Kirchen und half, ostkirchliche Quellen für die Theologie des Westens zu erschließen. Für diese wertvolle Mittlertätigkeit wurde Hermenegild Biedermann zu seinem 80. Geburtstag mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt.

* Ende Oktober 1994 fand in der norditalienischen Stadt Trient ein internationaler Kongreß unter dem Motto »Die Zeiten des Konzils — Gesellschaft, Religion und Kultur zu Beginn des modernen Europa« statt. Der Kongreß eröffnete eine Reihe von Veranstaltungen, die in Trient und seiner Provinz stattfinden sollen — 450 Jahre nach der Eröffnung des Tridentinischen Konzils, eines der wichtigsten religiös-politischen Ereignisse auf der Schwelle zur Neuzeit. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 44 (26.10.1994) 15]

* Der emeritierte Professor für Kirchengeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität München, **Georg Kretschmar**, ist von der Generalsynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland und anderen Staaten (ELKRAS) zum neuen Bischof gewählt worden. Sitz des neuen Bischofs, der an Stelle des inzwischen pensionierten **Harald Kalnins** trat, ist die unter Stalin in ein Schwimmbad umgewandelte Petri-Kirche in St. Petersburg. [*ECH*, Dezember 1994, S. 6]

* Nach Angaben der EKD sinkt die Zahl der Theologiestudierenden, die evangelische Pfarrer oder Pfarrerinnen werden wollen, weiterhin. Bis Ende 1994 ist die in der Mitte der 80er Jahre noch mehr als 11.000 Studierende betragende Zahl kontinuierlich auf 7.147 gesunken. [*Herder Korrespondenz* 49 (1995) 108]

Aus der Chronik des Instituts im Jahr 1994:

Über die Erweiterung des Instituts bzw. die Errichtung einer »Ausbildungseinrichtung Orthodoxe Theologie« vgl. oben das Geleitwort, S. 3.

Besuch des Dekans der Theologischen Fakultät von Belgrad, Herrn Prof. Dr. **Dimitrije Kalezić**, am 21. Februar im Institut und ausführliches Gespräch u.a. über die Errichtung der »Ausbildungseinrichtung Orthodoxe Theologie« in der Universität München.

Besuch des Altrektors der Universität Athen und Herausgebers der Zeitschriften »Θεολογία« und »Ἐκκλησία« der Kirche Griechenlands, Herrn Prof. Dr. **Evangelos Theodorou**, am 15. März im Institut.

Herausgabe des 2. Bandes der **Münchener Universitätsschriften, Reihe: Veröffentlichungen des Instituts für Orthodoxe Theologie**; *Schmemmann, Alexander*, Die Große Fastenzeit. Askese und Liturgie in der Orthodoxen Kirche, aus dem Englischen übersetzt von *Elmar Kalthoff*, München 1994, 109 S.

Prof. Th. Nikolaou:

Teilnahme an der Sitzung der Klasse Weltreligionen der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste am 18. Januar in Salzburg.

Teilnahme an der Plenarsitzung der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste am 12. März in Salzburg.

Teilnahme an dem 10. offiziellen Dialog zwischen Vertretern des Ökumenischen

Patriarchats von Konstantinopel und der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 27. Mai bis 2. Juni in Iserlohn.

Teilnahme an der Inthronisation S. E. des Metropoliten der Rumänisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland, Herrn Seraphim, am 5. Juni in der St.-Lukas-Kirche, München.

Studienreise — Kreuzfahrt von Moskau nach St. Petersburg mit dem Schwerpunkt »kirchengeschichtliche Höhepunkte im nördlichen Rußland« vom 1. bis 11. August.

Teilnahme an den Feierlichkeiten des 150jährigen Gründungsjubiläums der Theologischen Fakultät von Chalki/Konstantinopel vom 28. August bis 3. September und Überreichung der zu diesem Anlaß erschienenen Festschrift, zu deren Herausgebergremium auch Prof. Nikolaou gehörte, an S. A., den Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Herrn **Bartholomaios I.**

Ausstrahlung der einstündigen Sendung **»Archontariki: Die Bedeutung Gregors von Nyssa für die Kirche heute«** durch **ET 1** (1. Programm des staatlichen griechischen Fernsehens) am 27. November; an dieser Sendung, die Ende September in Athen aufgenommen wurde, wirkte Prof. Nikolaou mit.

Teilnahme an der Festveranstaltung anläßlich der Präsentation des sechsten und letzten Bandes des »Marienlexikons« in St. Ottilien am 9. Dezember; bei diesem Nachschlagwerk hatte Prof. Nikolaou die Fachleitung »Orthodoxe Theologie«.

Vortragstätigkeit:

»Der Katechismus der Katholischen Kirche aus orthodoxer Sicht« im Rahmen der vom Seminar für Christliche Weltanschauung, Religions- und Kulturtheorie veranstalteten Ringvorlesung »Der Katechismus der Katholischen Kirche in der Diskussion« an der Universität München. München, 13. Januar.

»Die orthodoxe Kirche in ihren Beziehungen zu den anderen Kirchen« im Rahmen einer Veranstaltung der Stuttgarter Volkshochschule und der Deutsch-Griechischen Gesellschaft. Stuttgart, 30. Januar.

»Die Orthodoxie auf dem Balkan und die aktuelle Problematik« in der Serbisch-Orthodoxen Gemeinde in München. München, 20. Februar.

»Kirche und Diakonie — Aufgabe der Kirche für die Welt: Spiritualität und praktische Diakonie« im Rahmen des 10. offiziellen Dialogs zwischen Vertretern des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel und der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 27. Mai bis 2. Juni in Iserlohn. Iserlohn, 30. Mai.

»Orthodoxie und Ethik. Spiritualität und sozialer Dienst der Kirche« bei der Tagung der Orthodoxen Fraternität in Deutschland. Düsseldorf, 24. September.

»'Teilhabe Gottes'. Vergleichende Bemerkungen über die Mystik Plotins und Gregors von Nyssa« im Rahmen des 13. Internationalen Kongresses für Patristik über »Gregor von Nyssa«, der vom 26. bis 30. September in Athen veranstaltet wurde. Athen, 27. September.

»**Die Frauenordination aus orthodoxer Sicht**« beim Studententag der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. Innsbruck, 16. November.

Dr. K. Nikolakopoulos:

Vortragstätigkeit:

»**Liturgischer Gesang der orthodoxen Kirchen: Die byzantinische Tradition**« im Haus der Begegnung e.V. München, 10. März.

»**Psalm — Hymnus — Ode. Exegetischer Beitrag Gregors von Nyssa zur biblisch-hymnologischen Terminologie**« im Rahmen des 13. Patristischen Kongresses in Athen, 28. September.

(red. von **Dieter Fahl** und **Kon. Nikolakopoulos**)